

ACHTUNG

Abwertung hat System

**Vom Ringen um
Anerkennung, Wertschätzung und Würde**

Herausgeber*innen

Die Armutskonferenz, Verena Fabris, Alban Knecht, Michaela Moser, Robert Rybaczek-Schwarz, Christine Sallinger, Martin Schenk, Stefanie Stadlober, Manuela Wade

**(c) 2018 by Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes GesmbH, Wien
Verlags- und Herstellungsort Wien
ISBN 978-3-99046-395-6**

Maria Pernegger, Martin Schenk

Was Kinder sagen, können und brauchen

Medienstudie Kinderarmut: Darstellung und Wirklichkeit

Eine Studie untersuchte die Medienberichterstattung über sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche. Die betroffenen Kinder kommen meist als Kriminelle oder als Spendenobjekt vor.

Im Zeitraum von Juni bis August 2017 untersuchten wir im Auftrag der Volksanwaltschaft die mediale Berichterstattung über sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche in den reichweitenstärksten überregionalen Medien des Landes: „Kurier“, „Der Standard“, „Die Presse“, „Kronen Zeitung“, „Österreich“, „Heute“ – inklusive der Facebook-Kanäle der genannten Medien. Im Fokus dieser Studie standen Kinder und Jugendliche mit sozioökonomischer Benachteiligung und Ausgrenzungsrisiken aufgrund von Herkunft, Behinderung und Kindeswohlgefährdung in der Familie. Dabei geht es unter anderem um Kinder, die in Haushalten unter der Einkommensarmutsgrenze leben und von sozialer Ausgrenzung bedroht sind. Das sind immerhin 120.000 Burschen und Mädchen unter 19 Jahren (vgl. Statistik Austria 2018). Neben dem geringen Haushaltseinkommen treten schwierigste Lebensbedingungen auf, wie etwa die Wohnung nicht warm halten zu können, keine unerwarteten Ausgaben tätigen zu können (z. B. für die Reparatur der Waschmaschine oder des Boilers), Einsamkeit, gesundheitliche Probleme oder etwa feuchte, schimmelige Wände. Je früher, je schutzloser und je länger Kinder einer Armutssituation ausgesetzt sind, desto stärker sind die Auswirkungen.

Charity oder Kriminalität: Opfer oder Täter

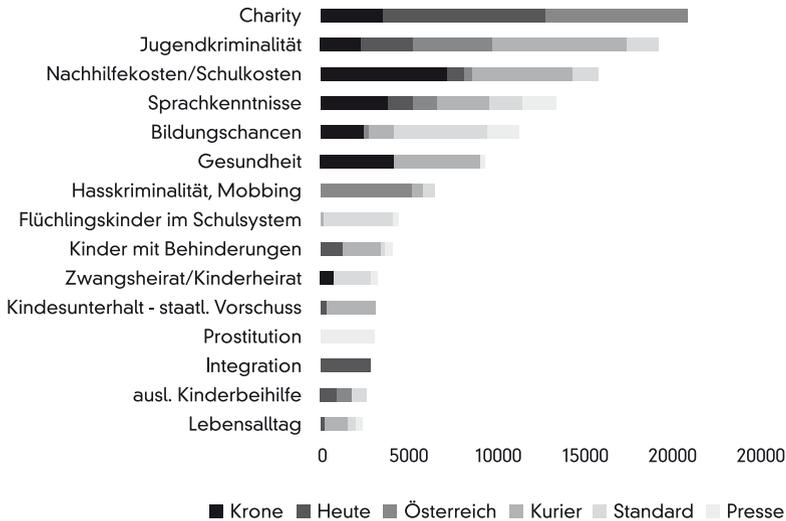
An der Spitze jener Themen, die medial die größte Resonanz erreichen, finden sich mit Charity (Spendenaktionen) und Jugendkriminalität zwei vollkommen gegensätzliche Aspekte, die zudem stark polarisieren. Unter Charity wurden jene Medienbeiträge zusammengefasst, die Geldspendenaktionen und Unterstützungskampagnen für überwiegend schwer kranke Kinder oder Kinder mit Behinderung zum Gegenstand der Berichterstattung machen. Das Top-Thema Charity erreicht eine besonders hohe Medienresonanz, allerdings ausschließlich in „Heute“, „Österreich“ und der „Kronen Zeitung“. Weil dies genau jene Medien sind, welche die höchsten Reichweiten aufweisen, wird dieses Thema öffentlich besonders stark wahrgenommen. Das zweitpräsenteste Thema ist die Jugendkriminalität. Dieses breit gefächerte Thema, das von Einzelfällen verurteilter junger Straftäter*innen bis hin zur gesellschaftskritischen Auseinandersetzung und Bekämpfung der Kriminalität reicht, wird von allen Medien aufgegriffen. Allerdings wird medial unterschiedlich mit dem Thema umgegangen. Während „Krone“, „Heute“ und „Österreich“ fast ausschließlich Einzelfälle von jungen Straftäter*innen (bis auf wenige Ausnahmen männlich und mit Migrations- oder Fluchthintergrund) zeigen, berichten vor allem „Der Standard“ und „Die Presse“ allgemeiner, sachlicher und mit Blick auf gesellschaftspolitische Rahmenbedingungen und Missstände.

Viele andere Themen, die für sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche zentral sind, werden medial nicht oder nur unzureichend beleuchtet. Darunter fallen etwa Kinder und Familien, die von der Kürzung der Mindestsicherung betroffen sind und die in Armut leben. Aber auch Kinder und Jugendliche, die Angehörige pflegen, Fragen des leistbaren Wohnens oder etwa Jugendarbeitslosigkeit bleiben in der öffentlichen Debatte unter der Wahrnehmungsschwelle.

Die vorliegende Medienstudie zeigt, dass einige Themen medial überproportional dargestellt werden, während andere relativ wenig Aufmerksamkeit erfahren, obwohl viele Menschen davon betroffen sind. So erweckt ein erheblicher Teil der Berichterstattung den Eindruck, als wäre Jugendkriminalität (vor allem unter Jugendlichen mit Migrations- oder Fluchthintergrund) das einzige relevante Thema, wenn es um junge Menschen geht. Die gerichtliche Kriminalitätsstatistik der Statistik Austria weist für das Jahr 2016 4.754 verurteilte junge Straftäter*innen (mit und ohne Migrationshintergrund) zwischen 14 und 21 Jahren aus. Zur gleichen Zeit gab es in Österreich aber auch 76.000 junge Menschen zwischen 15 und 24 Jahren, die sich in dem Zeitraum weder in einer Aus- bzw. Weiterbildung befanden noch einer Erwerbstätigkeit nachgingen (vgl. Statistik Austria 2017a). Während medial Einzelfälle jugendlicher Straftäter*innen viel breiter kommuniziert und vor allem auch wiederholt in den Medien platziert werden, bleibt die große Gruppe junger Menschen ohne Ausbildung oder Job in der öffentlichen Debatte – und

damit über weite Strecken auch politisch – unsichtbar. Dieses Beispiel zeigt exemplarisch die Problematik in der medialen Debatte, die zahlreichen wichtigen Themen benachteiligter junger Menschen nicht die entsprechende Aufmerksamkeit schenkt.

Abb. 1: Die Themen, die berichtet werden: Charity und Jugendkriminalität



Kinder und Jugendliche, die nicht vorkommen

Jene Themen, die den Betroffenen ein besonderes Anliegen sind bzw. eine in deren Lebensalltag besonders hohe Priorität haben, werden öffentlich weder in der medialen noch in der politischen Debatte entsprechend aufgegriffen:

- **Kinder in desolaten Wohnungen:** Wohnen ist derzeit eines der heißesten von allen brennenden Themen. Das ergab eine Studie der Wirtschaftsuniversität Wien (siehe Dawid/Heitzmann 2015). Die Mietpreise sind in den letzten Jahren – vor allem in den Städten wie Salzburg, Innsbruck und Wien – derart in die Höhe geschossen, dass viele kaum noch leistbaren Wohnraum finden, berichten die Studienautorinnen Evelyn Dawid und Karin Heitzmann. Ein ganzes Jahr haben sie sich auf die Spuren sozialer Alltagsprobleme begeben, mit Leuten gesprochen, sich Zeit genommen und genau hingehört. Prekäre Wohnverhältnisse und versteckte Wohnungslosigkeit sind angestiegen: Manche Armutsbetroffene leben in Räumen ohne Fenster, ohne Strom, ohne Wasser. Andere teilen sich eine kleine Wohnung, was zu krassen Überbelegun-

gen führt, und wieder andere „wandern“ von hilfsbereiten Bekannten zu Bekannten, um nicht auf der Straße schlafen zu müssen. Tatsächlich ist Wohnen massiv teurer geworden und macht einen immer größeren Anteil am monatlichen Haushaltsbudget aus. Sechs Prozent der Bevölkerung in Österreich klagen über dunkle Räume, elf Prozent leben in feuchten, oft auch schimmlichen Wohnungen, sieben Prozent leben in überbelegten Wohnungen – davon sind untere Einkommen stärker betroffen. Die unterschiedliche Belastung durch Lärm, schlechte Luft, Hitze, Kälte und Umweltverschmutzung wird zunehmend auch in Europa unter dem Stichwort Umweltgerechtigkeit („environmental justice“) diskutiert.

- **Psychische Erkrankungen:** Obige Studie verglich die aktuelle Situation mit jener vor zehn Jahren. Sozialorganisationen, die in der Armutsbekämpfung tätig sind, betreuen aktuell mehr Personen mit psychischen Erkrankungen als noch vor zehn Jahren. Deren Problemlagen sind tendenziell komplexer geworden. Umso mehr fällt ins Gewicht, dass die gesundheitliche Hilfe bei psychischen Beeinträchtigungen und Erkrankungen als äußerst lückenhaft beschrieben wurde: Es fehlt an leistbaren Psychotherapiemöglichkeiten, stationären Langzeittherapieplätzen, unterstützenden Maßnahmen für Familien, in denen ein Mitglied erkrankt ist, und an niederschweligen Angeboten. Bei Kindern von Erwerbslosen treten überproportional häufig asthmatische Erscheinungen und Kopfschmerzen auf. Teilt man die Gesellschaft in drei soziale Schichten, finden sich bei Kindern in der unteren Schicht mehr Kopfschmerzen, Nervosität, Schlafstörungen und Einsamkeit. Wo Sicherheit fehlt, wird die kritische Phase des Einschlafens doppelt schwierig. Und der stressige Alltag unter finanziellem Dauerdruck erreicht auch die Kinder und zwingt sie, sich den Kopf zu „zerbrechen“ (vgl. Schenk 2015).
- **Kinder in der Mindestsicherung:** Rund 80.000 Minderjährige leben in Haushalten, in denen die Eltern Mindestsicherung beziehen (vgl. Statistik Austria 2018). Dieser Alltag ist verbunden mit einer Reihe von Einschränkungen und Herausforderungen, gerade was die Zukunftschancen der Kinder betrifft.
- **Jugendhilfe für über 18-Jährige:** Jugendliche mit schwieriger Lebensgeschichte brauchen Begleitung und Betreuung über das 18. Lebensjahr hinaus. Auch in einer Familie enden die Sorge und die Unterstützung nicht einfach mit dem 18. Geburtstag. Derzeit hängt eine Verlängerung der Jugendhilfe über die Volljährigkeit hinaus von vielen, nicht immer nachvollziehbaren Entscheidungen ab – und ist noch dazu in jedem Bundesland anders geregelt. Das ist gerade jungen Menschen gegenüber problematisch, die sich mit einer schweren Last auf ihren Weg in die Selbstständigkeit machen müssen. Diese Begleitung wirkt auch stark präventiv und beugt Abstürzen vor, wie wir aus anderen europäischen Ländern wissen.
- **Young Carers:** 42.000 Kinder pflegen und betreuen ihre Eltern. Das Durchschnittsalter der Kinder liegt bei 12 Jahren, 70 Prozent sind Mädchen (vgl. Nagl-Cupal et al.

2015). Die Tätigkeiten und Belastungen, denen Kinder ausgesetzt sind, sind oft nicht einfach und auch breit gestreut – von alltäglichen Haushaltstätigkeiten über Verbandwechsel bis hin zur sehr persönlichen Körperpflege der Eltern. Die Kinder helfen im Haushalt, beim Waschen, beim Kochen, gehen einkaufen, spazieren oder unterstützen bei behördlichen Wegen. Sie helfen bei der Körperpflege, beim Wechsel der Inkontinenzeinlagen oder beim Verbandwechsel. Manche sind einfach nur öfter zu Hause für den Fall, dass etwas passiert und Hilfe benötigt wird. Häufig stehen sie mit den Erfahrungen, die sie täglich machen, alleine da und wissen nicht, wie sie mit belastenden Situationen umgehen sollen.

- **Jugendarbeitslosigkeit:** Wie bereits erwähnt, gab es im Jahr 2016 in Österreich 76.000 junge Menschen zwischen 15 und 24 Jahren, die weder einer Erwerbstätigkeit nachgingen noch in Ausbildung waren. Jugendarbeitslosigkeit und damit einhergehende Begleiterscheinungen wie fehlendes Einkommen, fehlende Entwicklungs- und Entfaltungsmöglichkeiten, die fehlende Gewissheit, in der Gesellschaft „gebraucht“ zu werden, sowie Perspektivlosigkeit sind nur einige der Risiken, die weder auf medialer noch auf politischer Ebene öffentlichkeitswirksam thematisiert werden.

Problematische Berichterstattung aus Sicht der Kinderrechte

Die Berichterstattung über benachteiligte Kinder und Jugendliche zeichnet ein zu einseitiges, selektives und reduziertes Abbild der Wirklichkeit. Medien beeinflussen in hohem Maße, welches Bild von sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen sich in der Öffentlichkeit verfestigt und als wie „wichtig“ dieses gesellschaftspolitische Thema – und damit eine ganze Bevölkerungsgruppe – wahrgenommen wird. Dabei ist in der Berichterstattung von zentraler Bedeutung, ob sich Medien im Sinne der Kinderrechtskonvention um ein positives, förderndes Bild von sozial benachteiligten Kindern bemühen und auf fehlende Rahmenbedingungen oder Missstände in der Gesellschaft hinweisen oder ob ein negatives, einseitiges und mit Vorurteilen beladenes Bild verbreitet wird. Wird im Widerspruch zu den Kinderrechten über benachteiligte Kinder und Jugendliche berichtet, dann werden Kinder mit Migrationshintergrund eher in die Schublade „Täter*innen“ und „Problemkinder“ gesteckt. Besonders wenn Kinder mit Migrations- oder Fluchthintergrund betroffen sind, erzeugt die Berichterstattung in den Boulevardblättern ein negatives Bild dieser Gruppe. Kinder und Jugendliche werden einseitig als Problemfälle und Kostenfaktoren (Schule) oder als Täter*innen (Jugendkriminalität) dargestellt. Bei Beiträgen über Jugendkriminalität sind es in acht von zehn Fällen Jugendliche mit Migrations- oder Fluchthintergrund, die medial präsent sind. Dabei spielt vor allem das „Wie“ in der Berichterstattung (Tonalität und Wortwahl) eine Rolle. Jugendkriminalität

zu thematisieren ist nicht das Problem, es ist notwendig, dass Medien auf Missstände oder Probleme hinweisen. Problematisch wird es dann, wenn ein verfälschtes Bild der Wirklichkeit entsteht, durch das ganze Bevölkerungsgruppen stigmatisiert werden.

Der Fokus liegt auf den Defiziten, nicht auf den Fähigkeiten

In der öffentlichen Debatte um benachteiligte Kinder und Jugendliche fehlen die positiven Geschichten, die zeigen, dass sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche auch Potenziale und Fähigkeiten haben. Nur drei Prozent der Berichterstattung machen Potenziale sichtbar und holen Kinder positiv vor den Vorhang. Neben den „Bad News“, den Defiziten, Problemen, Schwachstellen und den fehlenden Rahmenbedingungen, die medial omnipräsent sind, gibt es kaum „Good News“. Der Tendenz, sozial benachteiligte Kinder als „Problemkinder“, „Kostenfaktoren“ und „Risikogruppen“ darzustellen, fehlt ein positiver Gegenpol im medialen Diskurs.

Geschlechterverhältnisse

In der medialen Berichterstattung gibt es in den Massenmedien einen großen Unterschied zwischen der Präsenz von Männern und jener von Frauen. Regelmäßig durchgeführte Analysen der Agentur MediaAffairs belegen ein Missverhältnis in österreichischen Massenmedien von zwei Dritteln Männern zu einem Drittel Frauen. Diese Schiefecke setzt sich bei den Kindern und Jugendlichen fort – öffentlich sichtbar sind über Medien 65 Prozent Burschen und 35 Prozent Mädchen. Der Unterschied lässt sich nur zum Teil dadurch erklären, dass das große Thema Jugendkriminalität vor allem männliche Straftäter betrifft. Darüber hinaus fehlt für die geringere Präsenz von Mädchen in den Massenmedien allerdings eine plausible Erklärung. Es besteht ein Gendergap, der vor Augen führt, dass Mädchen weniger leicht in Medien unterkommen als Burschen.

Zusammenfassung der Ergebnisse

- Das medial relevanteste Thema in der Berichterstattung über Kinder mit sozioökonomischer Benachteiligung ist Charity für vorwiegend schwer kranke Kinder und Minderjährige mit Behinderung. Dabei lässt sich feststellen, dass ausschließlich die Boulevardblätter „Spendensammelaktionen“ zum zentralen Thema der Berichterstattung über sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche machen.
- Im Kontext Charity sind nur Kinder und Jugendliche ohne Migrations- oder Fluchthintergrund präsent.

- Jugendkriminalität und Radikalisierung von Jugendlichen bewegen medienübergreifend – der Umgang und die Aufbereitung des Themas variieren allerdings von Medium zu Medium stark.
- Die Boulevardblätter beeinflussen das Gesamtergebnis aufgrund ihrer hohen Reichweite wesentlich stärker als die Qualitätszeitungen. Das medial gezeichnete Bild über benachteiligte Kinder und Jugendliche ist daher maßgeblich von den Boulevardblättern geprägt.
- Die Qualitätsblätter berichten in ihren Printformaten deutlich mehr über Kinder mit sozioökonomischer Benachteiligung als die Boulevardblätter.
- Aufgrund der hohen Reichweite des Boulevards („Kronen Zeitung“, „Heute“ und „Österreich“) wirken die thematische Aufarbeitung und das medial transportierte Bild benachteiligter Kinder und Jugendlicher stärker auf Bewusstseinsbildung und öffentliche Wahrnehmung.
- Medien machen die Herkunft der Kinder und Jugendlichen zu einem zentralen Thema. Die „Ausländer*innendebatte“ dominiert die mediale Berichterstattung und macht auch vor sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen nicht halt.
- Es gibt signifikante Unterschiede beim Themensetting, wenn die Herkunft der Kinder berücksichtigt wird oder wenn sie unberücksichtigt bleibt. Wird die Herkunft nicht thematisiert, sind Charity und Kosten für Schule und Nachhilfe die relevantesten Themen in Medien. Wird in Medien ein Migrations- oder Fluchthintergrund der Kinder und Jugendlichen erwähnt, dann dominieren an der Spitze der Top-Themen Jugendkriminalität und (fehlende) Sprachkenntnisse.
- Kinder mit Migrations- und Fluchthintergrund werden medial deutlich negativer dargestellt als Kinder ohne Migrationshintergrund bzw. wenn die Herkunft der Kinder und Jugendlichen nicht explizit genannt wird.
- Aus Sicht der Kinderrechte werden Kinder zu häufig in negative Rollenklischees gedrängt, Vorurteile durch Art und Weise der Berichterstattung verstärkt oder Kinder und Jugendliche (für politische Debatten) instrumentalisiert.
- Dass Berichterstattung den Prinzipien der Kinderrechte gerecht werden kann, zeigen eine Reihe von Beiträgen. Sie weisen auf Missstände in der Gesellschaft hin, machen auf fehlende Rahmenbedingungen aufmerksam und fordern die gesellschaftliche und politische Verantwortung ein, der Benachteiligung entgegenzuwirken.
- Die Berichterstattung über Kinder mit sozioökonomischer Benachteiligung zeigt zudem eine starke Fokussierung auf Probleme und Defizite von Kindern. Es gibt neben dem medialen Fokus auf Probleme und Defizite kaum Positivbeispiele oder Berichterstattung in Medien, die Potenziale, Fähigkeiten und Stärken von benachteiligten Kindern aufzeigen.
- Kinder kommen in Medien nur in Ausnahmefällen selbst zu Wort. Nur drei Prozent

- der Berichterstattung über sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche sind direkte Aussagen, Porträts, Meinungen und Stellungnahmen von Kindern und Jugendlichen.
- Via Facebook wird von den Medien meist deutlich weniger im Kontext benachteiligter Kinder berichtet, als in den Printformaten.
 - Die sozialen Organisationen sind vor allem in Bereichen wie Chancengleichheit, Kinderarmut, sozialer Ausschluss und sozioökonomische Benachteiligung von Kindern und Jugendlichen zentrale Player und wichtiger Gegenpol in der medialen und politischen Debatte.
 - Es zeichnet sich in den untersuchten Medien ein Gendergap ab, Burschen sind medial wesentlich präsenter als Mädchen.
 - Über die Facebook-Beiträge der Medien zeigt sich im Vergleich mit Print, dass bei Online-Artikeln ein noch stärkerer Fokus auf Kinder mit Migrations- oder Fluchthintergrund gelegt wird. Damit erreichen auf Facebook jene überproportional mehr Präsenz, die das Thema „Kriminalität“ forcieren, als jene Player, die auf Armut, Chancengleichheit und Verteilungsgerechtigkeit setzen.

Handlungsempfehlungen

Kinderarmut ist ein brennendes Zukunftsthema in vielen Ländern. Österreich steht im internationalen Vergleich sehr gut da, aber es gibt dennoch genug Probleme. Viele der künftigen Entwicklungen werden auch davon abhängen, wie die derzeit junge Generation in ihrem Lebensalltag zurechtkommt und welche Chancen und Möglichkeiten sie in unserer Gesellschaft vorfindet. Die Armutskonferenz des Jahres 2014 beschäftigte sich mit der medialen Darstellung von Menschen, die von Armut betroffen sind, und erstellte einen Leitfaden, der auf wenigen Seiten praktische Informationen, Tipps und Anregungen für Journalist*innen zum Umgang mit Betroffenen, zu Bildern, Sprache und Fakten enthält (vgl. Armutskonferenz 2014). Er wurde gemeinsam mit Menschen mit Armutserfahrungen erarbeitet. Zentral ist auch hier, dass Betroffene zu Wort kommen, dass Bilder nicht Menschen zu Objekten machen und dass die Würde der Personen – gerade in für sie schwieriger Lebenslage – gewahrt bleibt.

Es ist insgesamt inakzeptabel, wie mit einer Bevölkerungsgruppe, nur weil sie ärmer ist und weniger Macht hat, in der medialen Öffentlichkeit verfahren wird. Die Mindestsicherungsdebatte gibt es ja auch schon zwei Jahre, ohne dass Betroffene vorkommen, und niemandem fällt es auf. Kinder können was, sie sind keine Defizitpakete auf zwei Beinen. Kinder haben was zu sagen, sie sind keine stummen Objekte. Kinder brauchen was, sie wachsen mit Auseinandersetzung und Unterstützung. Die Medienanalyse zeigt uns, dass wir Kinder in ihrer Alltagsrealität in den Blick bekommen müssen: wie es ihnen dabei geht, den kranken Papa zu pflegen, was es bedeutet, in einer feuchten Wohnung zu

wohnen, wie die Mama es schafft mit drei Jobs – oder was es heißt, mit Mindestsicherung zu leben. Es geht um eine andere Perspektive: Es geht darum, was Kinder können, was Kinder sagen und was Kinder brauchen.

Aus der vorliegenden Medienanalyse können Handlungsempfehlungen für die Politik, vor allem aber auch für die mediale Darstellung und die öffentliche Debatte abgeleitet werden:

- Kinder sind im medialen und politischen Diskurs eine stark unterrepräsentierte Gruppe. Die geringe öffentliche Wahrnehmung trifft vor allem auch sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche.
- Gerade in der Berichterstattung über Kinder und Jugendliche ist mehr Sachlichkeit, aber auch Sensibilität geboten, damit Kinder vorurteilsfrei und im Sinne der Kinderrechte dargestellt und abgebildet werden.
- Von klischeehafter Inszenierung – etwa im Kontext Charity oder im Rahmen der teilweise polemischen Berichterstattung über jugendliche Straftäter*innen – soll Abstand genommen werden. Die beiden Top-Themen – Charity und Jugendkriminalität – polarisieren stark und vermitteln ein einseitiges, verzerrendes Bild, das Kinder/Jugendliche in „arme Opfer“ oder „brutale Täter*innen“ teilt. Die Alltagsrealität, die vielschichtige Lebenssituation und die Perspektive von Kindern haben da keinen Platz.
- Wenn es um Kinder und Jugendliche geht, dann müssen deren eigene Sichtweisen, Meinungen, Forderungen, Probleme und Wünsche auch in die mediale Debatte einfließen, damit nicht bloß über sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche als Objekte berichtet wird.
- Kinderarmut ist ein breites Thema, bei dem es viele Dimensionen gibt. Die mediale Debatte kreist zu sehr um nur einige wenige Themenbereiche und sollte von den realen Lebenslagen der Kinder her breiter gestaltet werden. Die betroffenen Kinder kommen meist als Kriminelle oder als Spendenobjekt vor, Täter*innen oder Opfer. Andere Themen wie etwa Kinder in der Jugendhilfe, in Mindestsicherungshaushalten, Kinder, die Angehörige pflegen, oder Jugendarbeitslosigkeit werden im Verhältnis wenig beleuchtet.
- Es ist im Sinne der Kinderrechte, dass die derzeit dominierende politische Debatte „Inländer*innen“ vs. „Ausländer*innen“ nicht auch bei den Kindern und Jugendlichen eine Fortsetzung findet.
- Einzelfälle, Porträts und persönliche Geschichten haben in der Kommunikation viele Vorteile, wichtig ist, dass darin betroffene Jugendliche auch selbst zu Wort kommen und Expert*innen in eigener Sache sein können. Kinder können mit ihrem Leben Raum auf Augenhöhe bekommen – nicht in Skandalisierung und Moralisierung, sondern in dichter Beschreibung.
- Im Sinne der Geschlechtergerechtigkeit sollten Mädchen und Burschen die gleiche Chance auf mediale Präsenz und Mitwirkung haben.

- Eine Sensibilisierung sowie die Reflexion der eigenen journalistischen Praxis könnten in Form von Workshops oder Fortbildungen gemeinsam mit Personen aus der sozialen Praxis und Armutsbetroffenen erfolgen.
- Es braucht eine Stärkung der sozialen Initiativen im Bereich der Förderung und Unterstützung von sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen, weil diese eine besondere Expertise vorweisen und die Betroffenen stärken können.

LITERATUR

- Armutskonferenz (2014)*: Schreiben und Berichten über Armut. Leitfaden für respektvolle Armutsberichterstattung. Online: http://www.armutskonferenz.at/files/armkon_leitfaden_armutsberichterstattung_2.pdf [24. 10. 2018].
- Dawid, Evelyn/Heitzmann, Karin (2015)*: Österreichische Nichtregierungsorganisationen in der Armutsbekämpfung. Entwicklungen, Leistungen, Lücken. Studie der Österreichischen Armutskonferenz und der Wirtschaftsuniversität Wien. Online: http://www.armutskonferenz.at/files/dawid-heitzmann_nro_in_der_armutsbekaempfung-2015.pdf [24. 10. 2018].
- Habl, Claudia et al. (2014)*: Armut und Gesundheit. In: Dimmel, Nikolaus/Schenk, Martin/Stelzer-Orthofer, Christine (Hg.): Handbuch Armut in Österreich. Innsbruck: Studienverlag, 240–267.
- Nagl-Cupal et al. (2015)*: Kinder und Jugendliche als pflegende Angehörige. Einblick in die Situation Betroffener und Möglichkeiten der Unterstützung. Wien: Verlag des ÖGB.
- Pernegger, MarialSchenk, Martin (2018)*: Kinderarmut – Darstellung und Wirklichkeit. Über sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche und Kinderarmut in österreichischen Massenmedien. Online: http://www.armutskonferenz.at/files/pernegger-schenk_medienstudie_kinderarmut-2018.pdf [10. 10. 2018].
- Schenk, Martin (2015)*: Kindergesundheit und Armut. Daten, Zusammenhänge, Ursachen. In: Österreichische Liga für Kinder- und Jugendgesundheit (Hg.): Bericht zur Lage der Kinder- und Jugendgesundheit in Österreich, 43–53. Online: https://www.kinderjugendgesundheit.at/files/cto_layout/downloads/jahresbericht/Liga_JB15_web.pdf [10. 10. 2018].
- Statistik Austria (2018)*: Einkommen, Armut und Lebensbedingungen. EU-SILC 2017.
- Statistik Austria (2017a)*: Arbeitslose, Arbeitssuchende. Online: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/arbeitsmarkt/arbeitslose_arbeitssuchende/index.html [10. 10. 2018].
- Statistik Austria (2017b)*: Einkommen, Armut und Lebensbedingungen. EU-SILC 2016.
- Statistik Austria (2016)*: Tabellenband Gerichtliche Kriminalstatistik. Online: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/soziales/kriminalitaet/index.html [10. 10. 2018].



ACHTUNG

Abwertung hat System

Vom Ringen um
Anerkennung, Wertschätzung und Würde



DIE ARMUTSKONFERENZ.

ebook

Inhalt

Editorial	7
<i>Nancy Fraser</i> : Zur Neubestimmung von Anerkennung	11
<i>Axel Honneth, Titus Stahl</i> : Jenseits der Verteilungsgerechtigkeit: Anerkennung und sozialer Fortschritt. Wie der Wandel gesellschaftlicher Wertschätzung philosophisch beurteilt werden kann	25
Kapitel I – Abwertung hat System	
<i>Brigitte Aulenbacher</i> : Im Sog des Leistungsprinzips. Über Leistung, Gerechtigkeit, Ungleichheit und das Beispiel der Sorgearbeit	37
<i>Alban Knecht, Michaela Moser, Judith Pühringer</i> : Achtung beim AMS. Was die automatisierte Zuteilung zu arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen für die Gerechtigkeit und die Anerkennung von arbeitslosen Menschen bedeutet	45
<i>Ruth Patrick</i> : „Also ich habe es satt zu schnorren.“ Auswirkungen der Sozialhilfereform in Großbritannien	53
<i>Lukas Richter</i> : Alt, arm, ausgegrenzt. Ein Streifzug durch die österreichische Sozialberichterstattung	63
<i>Margit Schaubpp, Manuela Wade</i> : Politik mit den Armen, gegen die Armen, für die Armen? Armut und Krise der Demokratie	75
<i>Eva Grigori</i> : „Ollas geht net.“ Sozialarbeit zwischen individueller Hilfeleistung und kollektiv abwertenden Einstellungen	85
<i>Christine Sallinger, Georg Wiesinger, Elisabeth Kapferer</i> : Statt Land. Wertschätzung und Abwertung von Lebensrealitäten auf dem Land und in der Stadt	95
<i>Martin Schürz</i> : Zorn auf die Reichen? Gedanken zur Angemessenheit eines Gefühls	105
Kapitel II – Anerkennung macht stark	
<i>Romy Reimer</i> : Anerkennung genügt (nicht)? Der „blinde Fleck“ der Anerkennungstheorie	117
<i>Michaela Moser, Michael Wrentschur</i> : Räume der Anerkennung und Selbstwirksamkeit. Kollaborative Soziale Arbeit im Spannungsfeld von Selbstorganisation und Unterstützung	125
<i>Maria Pernegger, Martin Schenk</i> : Was Kinder sagen, können und brauchen. Medienstudie Kinderarmut: Darstellung und Wirklichkeit	139

<i>Hoa Mai Tràn: Zwischen anerkannter Ausgrenzung und geforderter Teilhabe. Zur Situation von Kindern in Unterkünften für geflüchtete Menschen</i>	149
<i>Michaela Moser: Achtung Sorgearbeit! Warum Sorgen arm macht und es eine Care-Revolution braucht</i>	163
<i>Angelina Reif: Ein Recht ohne Anspruch ist kein Recht. Soziale Grundrechte in Österreich</i>	171
<i>Plattform „Sichtbar Werden“: Wider die „Normalisierung der Abwertung“. Menschen mit Armutserfahrung im Gespräch mit Verena Fabris und Robert Rybaczek-Schwarz über Anerkennung, Abwertung und eine Kultur der Solidarität</i>	181
Kapitel III – Handeln tut not	
<i>Marion Wisinger: Deck Mythen auf! Zur geistigen Selbstverteidigung bei „Sozialschmarotzer*innen“-Parolen und Menschen-Bashing</i>	191
<i>Lisz Hirn: Sprich mit Jugendlichen im Park! Alternative Räume für den interkulturellen Dialog</i>	195
<i>Lena Kauer: Bau dir deine Küche! Die Wiener Kuchl – eine Küche zum Selberbauen</i>	201
<i>Norbert Krammer, Ilse Zapletal: Hol dir dein Recht! Mit Recht gegen Armut</i>	205
<i>Ernst Schmiederer: Schreib deine Geschichte! – Teil 1 Geschichten aus dem Parlament der Unsichtbaren</i>	209
<i>Margit Kubala: Schreib deine Geschichte! – Teil 2 Der Blog ist tot. Lang lebe der Blog!</i>	213
<i>Sina Farahmandnia, Lisa Oberbichler: Check deine Privilegien! Perspektivenwechsel, um Herrschaftsverhältnisse zu hinterfragen</i>	217
<i>Alban Knecht: Tu was gegen Beschämung! Erfahrungen von Armutsbetroffenen und Gegenstrategien</i>	221
<i>Michaela Moser: Lerne eine neue Kultur des Entscheidens! Die Soziokratie als Modell für mehr Anerkennung in Gruppen und Organisationen</i>	227
<i>Verena Fabris, Susanne Haslinger: Kämpfe gegen Sozialabbau! Strategien des Widerstands gegen Kürzungen und gesellschaftliche Spaltung</i>	231
Autor*innen	237
Die Armutskonferenz	241